



Nachhaltigkeit als kulturelle Herausforderung

Nicht nur in Europa haben die über Jahrzehnte angehäuften Schuldenberge der öffentlichen Hand zur „Schuldenkrise“ geführt. Und nicht nur für Griechenland oder Italien gilt: Wir borgen von der Zukunft, um die Ansprüche der Gegenwart zu bedienen. In Deutschland zum Beispiel erreicht die staatliche Gesamtverschuldung in Kürze die Zwei-*Billionen*-Marke. Auch was den Verbrauch an natürlichen Ressourcen angeht, leben wir nach wie vor über unsere Verhältnisse – wie das Global Footprint Network in seinem kürzlich veröffentlichten *Ecological Footprint Atlas 2010* anschaulich macht.

Obwohl eine Nachhaltige Entwicklung bereits seit über 20 Jahren auf der politischen Agenda ganz weit oben steht, ist sie im Alltag, auf gesellschaftlicher wie individueller Ebene, bislang nur sehr begrenzt handlungsleitend. Letztlich geht es um einen kulturellen Wandel und der braucht offensichtlich seine Zeit. Es geht darum, unsere gewachsenen kulturellen Prägungen zu hinterfragen und neu zu justieren. Ein solcher Wandel hin zu einer „Kultur der Nachhaltigkeit“ muss natürlich auch bei der Bildung ansetzen, an der Frage was und wie wir lernen. Die Verknüpfung von politischer Bildung, kultureller Bildung und der Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (BNE) steht im Fokus des nächsten Didaktik Dialogs, der vom 17. bis 19. November in Berlin stattfinden wird (Teilnahme-Infos auf S. 10). Auch beim teamGLOBAL-Ausbildungsworkshop „GELD“ vom 20. bis 22. Mai in Rheinhausen ging es um ganz grundsätzliche Fragen – um Wertschöpfung, Werterhalt, Vertrauen und den Zusammenhang von Einkommen und Lebenszufriedenheit (S.2-3).

In unserer Rubrik „teamGLOBALunterwegs“ finden sich in dieser Ausgabe spannende Erfahrungsberichte aus ganz unterschiedlichen Weltregionen: Manuel Helbig schreibt über seinen Aufenthalt auf einer Forschungsstation in Sibirien, Diana S. über ihr Praktikum in Washingtoner Politikbetrieb und Philipp Gnatzy über nachhaltigen Tourismus in Kenia (S.4-6). In einem Gastbeitrag von Clara Oldenburg von den YEPs, dem bpb-Netzwerk von jungen Multiplikatoren/innen rund um das Thema Europa, kommen noch Eindrücke aus Uganda hinzu, die sie bei einem einjährigen Aufenthalt im Rahmen des weltwärts-Programms gewinnen konnte (S.7). teamGLOBAL-Alumni Victoria Kirchhoff gibt in der Rubrik „Was macht eigentlich ...?“ einen Einblick in das Arbeitsfeld Global Health (S.8). Und natürlich haben wir auch in dieser Ausgabe wieder verschiedene Fundstücke – Film- und Literaturtipps sowie interessante Internet-Links – zusammengetragen.

Wir wünschen viel Vergnügen bei der Lektüre der teamGLOBAL-news und freuen uns auf Feedback ... und eigene Fundstücke zum Thema Globalisierung!

Wir wünschen eine anregende Lektüre!

Eure/Ihre **team**
GLOBALnews Redaktion

INHALT

 Qualifizierung & Methoden	
Geld	2
„Ist Geld mit Glück gleichgestellt?“ Ein Gedankenspiel	3
 Unterwegs	
Freiwillig in Sibirien	4
Acht Wochen im „politischen Disneyland“	5
Spaß an Kenias Küste	6
Ein lautes Poltern	7
 Was macht eigentlich...	
eine Ärztin im Bereich Globale Gesundheit	8
 Letzte Seite	10
Didaktik-Dialog: Zukunft ist jetzt!	



DIDAKTIKDIALOG **team**
GLOBAL
 ZUKUNFT IST JETZT! >>
 KULTURELLE UND POLITISCHE BILDUNG FÜR
 NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Fundstücke
 Termine



teamGLOBAL ist ein bundesweit aktives Netzwerk der bpb von jungen Teamerinnen und Teamern. Die Mitglieder des Netzwerkes organisieren rund um das Thema Globalisierung Projektstage, Erkundungen, Planspiele, Szenario-Workshops u.v.m. – mit dem Ziel, in einer turbulenten Zeit selbstbestimmtes und verantwortliches Handeln zu stärken.

Mehr unter

 www.bpb.de/teamglobal

Geld

Eine Frage des Vertrauens

25 alte und neue Netzwerkmitglieder trafen sich vom 20.-22. Mai in der „Akademie Waldschlösschen“ in Reinhausen bei Göttingen zum teamGLOBAL-Ausbildungsworkshop „GELD“.

Im Rahmen des Ausbildungsworkshops sind wir grundlegenden Fragen unseres monetären Miteinanders in einer globalisierten Welt nachgegangen und haben verschiedene Facetten dieses komplexen Themas näher beleuchtet: Nach einer spielerischen und persönlichen Annäherung ans Thema am Freitag lieferten Beiträge von Netzwerkmitgliedern am Samstag die Basis für ein tiefergehendes Verständnis und anregende Diskussionsrunden rund um die Themen Geldentstehung, (internationales) Finanz- und Währungssystem, die Europäische Wirtschafts- und Währungsunion sowie Alternativwährungen.

Am Sonntag schließlich nutzten wir die Zeit, um an neuen Workshopformaten und Methodenbausteinen der Reihe „Wirtschaft neu denken“ zu arbeiten, die dieses Themenspektrum auch jüngeren Zielgruppen auf spannende Weise erschließen lassen. Darüber hinaus blieb natürlich wie immer Zeit zum „Netzwerkeln“.



Zum Gruppenfoto im Garten der Akademie Waldschlösschen in Reinhausen bei Göttingen

IMPULSE VON NETZWERKMITGLIEDERN

- Wie Geld entsteht – Geldschöpfung, Wachstumsdruck und alternative Modelle
- Das Internationale Währungssystem – von Bretton Woods zu „Bretton Woods II“
- Die Europäische Währungsunion als Schicksalsgemeinschaft
- Denken in Alternativen: Regionalwährungen – Chancen und Risiken



METHODENBAUSTEINE

„Märkte und Vertrauen“



Alle reden von der Krise. Aber was sind die Hintergründe? Wie stark ist das Vertrauen in unser Wirtschaftssystem beschädigt worden? Und was kommt nach der Krise? teamGLOBAL bietet spannende Workshops zum Thema „Globalisierung, Wirtschaft und Entwicklung“ an.

„Bruttoinlandsstück“



Wie messen wir unseren Wohlstand? Was brauchen wir für ein gutes Leben? Nicht erst seit kurzem stellen viele (junge) Menschen die Zukunftsfähigkeit unseres Wirtschaftsystems infrage. teamGLOBAL Workshops bieten jungen Leuten Gelegenheit zu einer persönlichen Auseinandersetzung mit dem Thema „Wirtschaft neu denken“.

LESEREISE: GESCHICHTE DE GELDES



Von der Frühzeit bis in die Gegenwart, von den ersten Münz-Vorläufern bis zu digitalem Geld: Die von einem Netzwerkmitglied zum Ausbildungsworkshop erstellte Lesereise gibt auf über 50 übersichtlichen Folien Einblicke über die Entwicklung des Geldes und seiner verschiedenen Formen und Funktionen.

[mehr...](#)

„Ist Geld mit Glück gleichgestellt?“

Ein Gedankenspiel von Anastasia Konstantynova

Beim Vorstellungsgespräch fragt ein Mann als erstes: „Wie viel verdiene ich denn so?“

Chef: „So ungefähr 500 Euro im Monat.“

Mann: „Das ist aber wenig.“

Chef: „Das wird aber später mehr!“

Mann: „Gut, dann komme ich später wieder!“

(Quelle: <http://witze.net/geld:6.html>)

Wir wünschen uns, viel Geld zu verdienen und je mehr man auf dem Konto hat, desto besser. Aber macht uns das glücklich? Sind wir dann glücklich, wenn wir viel Geld haben?

Dieser Frage sind auch die Mitglieder des Netzwerks teamGLOBAL beim Ausbildungsworkshop vom 20. bis 22. Mai in Reinhausen nachgegangen. Sie löste sofort eine ausgiebige Diskussion mit zahlreichen Argumenten pro und kontra aus. Es gab keine eindeutige Antwort. Dennoch brachte mich die Diskussion zum Nachdenken: Wozu brauchen wir eigentlich „viel Geld“ und würde es uns glücklich machen?

Ich stelle mir also vor, ich wohne in Deutschland und bekomme eine Million Euro geschenkt. Auf der einen Seite habe ich jetzt die Möglichkeit, mir endlich das Handy und den PC zu leisten, von dem ich schon lange geträumt habe. Folglich kann ich auch viel effizienter und schneller verschiedene Aufgaben und Probleme lösen und meine Chancen auf einen guten und interessanten Arbeitsplatz steigen. Gleichzeitig gewährt der Erwerb dieser Technik ein gewisses Prestigeniveau und ich kann „sicherer“ bei meinen Kommilitonen und Freunden auftreten. Die Summe von einer Million Euro ermöglicht mir zudem, jeden Tag z.B. Nahrungsmittel, Getränke und Kleidung in höherer Qualität zu kaufen, ohne mir Gedanken über deren Preis zu machen. Mit dem Geld kann ich mir auch erlauben, öfter mit meinen Freunden auszugehen, mit der Familie in weit entfernten Ländern Urlaub zu machen und neue Kulturen kennenzulernen. Mein Leben wird also gesünder, vielseitiger, interessanter und abwechslungsreicher sein.

Auf der anderen Seite bringt mir diese Summe auch neue Probleme und Schwierigkeiten. Das Geld soll jetzt sicher angelegt werden, damit es nicht an Wert verliert. Dafür braucht man entweder eigenes Fachwissen, das nur durch konstanten Zeitaufwand und ständige Weiterbildung erworben werden kann oder einen qualifizierten Spezialisten, der zusätzliche Kosten verursacht. Daneben stellen sich auch Fragen bezüglich der Aufbewahrung des Geldes: So könnte die Bank in Konkurs gehen oder man zu Hause beraubt werden. Einsamkeit ist auch eine häufige Folge von Reichtum. Freunde und Verwandte ziehen sich möglicherweise zurück, weil sie einem das Geld neiden. Wahre Liebe, Unterstützung und Gesundheit kann man sich hingegen kaum mit Geld kaufen. Ein gutes Beispiel geben prominente Leute aus Politik, Wirtschaft und den Medien: Ihr Wunsch nach ständigem Spaß und Abwechslung, den man sich mit dem vielen Geld erlauben kann, führt oft eher in den seelischen Abgrund und macht das Leben deprimierend.

Bernard Shaw schrieb einst: „Geld ist nichts. Aber viel Geld, das ist etwas anderes“. Was meint er mit „etwas anderes“? Ist es Glück?

Ich merke für mich: Meine wahrhaft glücklichen Momente im Leben waren nicht an große Geldsummen gebunden. Und Ihre?

LINKS & LITERATUR



Duden Wirtschaft: Geld allgemeines Tauschmittel, mit dessen Hilfe Güter getauscht werden können; mit Geld werden Güter bezahlt. Für die Vermittlung von Käufen und Verkäufen ist das Geld als allgemein anerkanntes Zahlungsmittel in einer arbeitsteiligen Wirtschaft unentbehrlich. Weiterhin...

[mehr...](#)



„Geld funktioniert nicht ohne Vertrauen“

Eurokrise, Staatsinsolvenz, nervöse Märkte - unsere Nachrichten werden bestimmt von einem Thema: Geld. Was genau ist eigentlich Geld und warum ist es so wichtig? Geld ist Macht, Freiheit - und es funktioniert nicht ohne Vertrauen, erklärt die Philosophin Annika Schlitte im Gespräch mit tagesschau.de.

[mehr...](#)



zumglueckvereint.eu

„Wer rettet hier wen und warum? Der Euro - Die Banken - Die Schuldenkrise“ ist eine kurze Animation über die aktuellen Bemühungen der Euro-Staaten, ihre Wirtschaften und den europäischen Binnenmarkt nach der weltweiten Finanzkrise 2009 zu stabilisieren. Der Film zeigt, welche Auswirkungen die der Finanzkrise folgenden Wirtschafts- und Jobkrisen auf die Staatshaushalte der Euro-Staaten hatten, wie durch unterschiedliche Stabilisierungsmaßnahmen die Schulden aller Euro-Staaten stark angestiegen sind und was diese Schulden für die gemeinsame Währung bedeuten. Das Europa Programm der Bertelsmann Stiftung möchte mit dieser Animation auch einen Beitrag zur Diskussion über eine gemeinsame EU-Wirtschaftspolitik leisten.

[mehr...](#)



Weltentwicklungsbericht 2010

Schätzungen zufolge hätten die Entwicklungsländer 75 bis 80 Prozent der durch den Klimawandel voraussichtlich verursachten Schadenslast zu tragen. Der Weltentwicklungsbericht 2010 „Entwicklung und Klimawandel“ versteht sich als dringender Aufruf zum Handeln. Die Autoren analysieren auf rund 450 Seiten, wie sich Entwicklungsrealität und Klimapolitik integrieren lassen und halten eine klimagerechte Welt für möglich, „wenn wir sofort, gemeinsam und anders als in der Vergangenheit handeln“. Gefragt sei ein Bewusstseins- und Politikwandel.

[mehr...](#)

Von: Manuel Helbig
Gesendet: Mittwoch, 15. Juni 2010 05:12
An: teamGLOBAL
Betreff: Freiwillig in Sibirien

„Warum gehst du freiwillig nach Sibirien? Dort wurden doch nur Kriegsgefangene zu Sowjetzeiten hingeschickt?“ Diese Frage musste ich mir vor meinem Abflug haeufig von meinen Freundinnen und Freunden anhoeren. Auch hier in Russland stoest mein Reiseziel oft auf Unverstaendnis. Ob ich zum Jagen oder Fischen dort hingehue, lautet allerdings meist hier die Frage. In meinem gebrochenen Russisch versuche ich dann zu erklaren, dass ich zu Forschungszwecken ins Lena-Delta in Nord-Ost-Sibirien fahre. Das Lena-Delta liegt in der Republik Sakha im Osten Russlands. Die Republik Sakha mit ihrer Hauptstadt Yakutsk ist den meisten Europaern aber auch vielen Russen unbekannt, obwohl es fast die Flaechen von Indien besitzt. Weite Wald- und Tundraflaechen sind jedoch unbewohnt und die meisten der knapp eine Million Einwohner leben in der Hauptstadt Yakutsk. Das Lena-Delta ist eine der wenigen unberuehrten Flussmuendungen auf der Welt. Mitten im Delta betreiben russische und deutsche Institute eine Forschungsstation auf der kleinen Insel Samoylov. Auch die Uni Hamburg, an der ich zur Zeit studiere, ist an diesem Projekt beteiligt. Das Lena-Delta liegt noerdlich des Polarkreises in der Arktis. Aufgrund der langen, kalten Winter und der mangelhaften Infrastruktur erweisen sich Forschungsprojekte in diesen Gebieten als besonders aufwendig und kostspielig. Unser Projekt beschaeftigt sich mit den Folgen des Klimawandels fuer diese sensiblen arktischen Oekosysteme. Globale Klimamodelle koennen die Reaktionen dieser Oekosysteme bisher nur unzureichend abbilden. In den weiten Tundraflaechen der Arktis sind Unmengen an Kohlenstoff gebunden, die sich ueber lange Zeitraeume gebildet haben und der Atmosphaere entzogen wurden. Eine Erwaermung des Klimas koennte jedoch dazu fuehren, dass aus diesen Landflaechen vermehrt Treibhausgase wie Kohlendioxid oder Methan emittiert werden. Dies wuerde wiederum zu einer Beschleunigung der Klimaerwaermung fuehren. Aus diesem Grund werden auf der Forschungsstation die Funktionsweisen der Tundra erforscht, um bessere Klimaprognosen zu ermoeglichen. Prognosen zukuenftiger Klimaaenderungen beeinflussen die Klima- und Umweltpolitik vieler Laender in besonderem Masse und sollten deshalb stetig verbessert werden. In diesem Sommersemester bekam ich die Moeglichkeit dort ein Studienprojekt durchzufuehren. Und so kommt es, dass ich mich zwei Monate lang auf eine Insel im Nirgendwo Sibiriens verfrachte.

Inzwischen habe ich zwei Wochen Urlaub von der Arbeit im hohen Norden und nutze die Zeit, um Russland besser kennenzulernen. Auf meinem Weg Richtung Moskau lerne ich viele junge Russen kennen und freue mich ueberall ueber die grosse Gastfreundlichkeit und Herzlichkeit, mit der ich empfangen werde. Hier tausende Kilometer entfernt von Europa erfahre ich haeufig eine wahre Begeisterung unter jungen Menschen, wenn es darum geht, Englisch zu sprechen oder Europaer kennenzulernen. Viele Menschen erzaehlen mir von ihren Verwandten, die bereits in Deutschland wohnen. Sie wohnen in Bochum, Duesseldorf oder Berlin und jeder von ihnen ist auf eine andere Art und Weise nach Deutschland gekommen. Auch in Yakutsk, das nur per Flugzeug zu erreichen ist, wollen die Jugendlichen mehr ueber Deutschland und Europa erfahren. Schon nach einem kurzen Kennenlernen tauschen wir Facebook-, Skype- oder Couchsurfing-Kontakte aus. So werden in Yakutsk tausende Kilometer in Sekundenbruchteilen ueberbrueckt. Dennoch ersetzt dies fuer die meisten nicht den Wunsch, einmal tatsaechlich nach Europa zu reisen.

Nach einem kurzen Abstecher an den Baikalsee und einer viertaegigen Reise mit der Eisenbahn nach Moskau werde ich wieder zurueck in die Arktis fliegen. In diesen zwei kurzen Wochen habe ich leider nur einen kleinen Einblick in das russische Leben erhalten koennen. Nun werde ich mir wohl wieder Fragen anhoeren muessen, warum ich freiwillig wieder zurueck in diese lebensfeindliche Gegend reise. Jetzt kann ich allerdings aus eigener Erfahrung berichten, wie schoen es sein kann, unberuehrte Natur zu erleben und fuer einige Zeit der Zivilisation zu entweichen. Und fuer den Rest des groessten Landes der Welt werde ich mir beim naechsten Mal mehr Zeit nehmen.

Alles Liebe aus Sibirien,
 Manu

UNTERWEGS

Zum Studium, Praktikum oder ... **Teamer/innen** von teamGLOBAL sind zur Zeit auf (fast) allen Kontinenten unterwegs:

Manuel Helbig erzaehlt uns von seinem Studienprojekt auf einer sibirischen Forschungsstation, die zur Verbesserung von Klimaprognosen die Funktionsweise der Tundra besser verstehen moechte. Bei der freundschaftlichen Begegnung mit vielen jungen Menschen erfahrt er unter anderem, dass virtuelle Kontakte leibhaftige Reiseerfahrungen wohl nicht ersetzen koennen.

Wer nochmals nachreisen moechte... **Hier** geht es zu den gesammelten Beiträgen der Rubrik *unterwegs*.



Impressionen aus dem Lena-Delta

Von: Diana S.

Gesendet: Mittwoch, 2. Juni 2011 12:59

An: teamGLOBAL

Betreff: Buntes Washington - acht Wochen im „politischen Disneyland“

Als ich die Zusage für ein Kurzpraktikum an der deutschen Botschaft Washington DC im Oktober 2010 in Händen hielt, konnte ich es kaum glauben. Im zentralen Bewerbungssystem des Auswärtigen Amtes hatte man - viele Monate vorher - acht gleichwertige Einsatzwünsche äußern dürfen: Ich hatte mich spontan quer durch die Europa- und Weltkarte gewünscht. Dass es ausgerechnet in Washington klappen würde, hätte ich nicht im Traum gedacht!

Im Frühling 2011 sollte es also losgehen: mein zweites großes Abenteuer in der Hauptstadt der USA. Ziemlich genau drei Jahre zuvor, hatte ich - im Rahmen meiner Berufsausbildung - schon einmal die Gelegenheit gehabt einige Monate in DC zu leben und zu arbeiten - damals in einem größeren Unternehmen. Ich hatte nur wunderbare Erinnerungen an die Stadt, die Menschen und die einzigartige Stimmung dort. Ich sollte auch diesmal nicht enttäuscht werden.

Vom schönen Stadtteil Capitol Hill zog ich täglich aus, das frühlingshafte Washington diesmal durch die Linse einer Politik- und Soziologiestudentin zu betrachten. Nicht nur die Arbeit in der Botschaft ließ interessante Einblicke zu. Wenn man die Augen offen hielt, wurden an jeder Ecke die politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen der USA deutlich: Die Stadt hatte bis vor einigen Jahren eine der höchsten Kriminalitätsraten der USA - bestimmte Stadtteile waren bei meinem letzten Aufenthalt noch „No-Go-Areas“. Nun konnte ich die Gentrifizierung mit eigenen Augen sehen... manche von ihnen waren zu angesagten In-Vierteln geworden in denen an jeder Ecke neue Bars und hippe Cafés eröffneten. Gleichzeitig wurde bezahlbarer Wohnraum immer knapper: Viele afroamerikanische Familien (die immer noch in größerer Armut leben als die weiße Bevölkerung, die nur ca. 50 Prozent ausmachen) wurden an die Ränder der Großstadt gedrängt. Trotz alledem gilt Washington als Modell für Integration in den USA. Bei einem Ausflug in die Südstaaten wurde mir schmerzlich bewusst, wie positiv „gemischt“ das Stadtbild in DC eigentlich ist.

Doch auch die institutionelle Seite beeindruckte mich. Bei jedem Spaziergang wurde es wieder deutlich: Washington ist ein „politisches Disneyland“. Ich wohnte ca. 20 Gehminuten vom Kapitol, dem Supreme Court und der berühmten Library of Congress entfernt. Auf meinem Weg in die Arbeit kam ich täglich an Weißem Haus, Weltbank und IWF vorbei... In der Mittagspause oder nach Feierabend ging ich mit meinen Kollegen zu einem der vielen in der Nachbarschaft ansässigen Think Tanks (Brookings, CSIS u.v.a.) und lauschte einem interessanten Vortrag oder einer Podiumsdiskussion mit Wissenschaftlern/innen und Koryphäen aus Wirtschaft und Politik, deren Bücher ich im Studium gewälzt hatte...

All diese und viele andere Institutionen und die Menschen aus aller Welt, die dort arbeiten und zu Gast sind, machen Washington zu etwas ganz Besonderem. Zu Tausenden strömen jährlich junge Menschen aus dem ganzen Land und der ganzen Welt nach der Uni in die Stadt, um als (grundsätzlich unbezahlte) Interns auf dem „Hill“ oder wo anders einen Fuß in die große Tür des amerikanischen und internationalen Politikbetriebs zu bekommen. Dieser „Spirit“ ist allgegenwärtig: „Work hard, Play hard“ ist das selbstgewählte Motto einer ganzen Generation von Twenty-Somethings, die in DC (zumindest für einige Jahre) ein neues Leben beginnen. Man sollte sich also zu den zahlreichen „Happy Hours“ - einen fast täglich mit Kollegen nach (oft sehr spätem) Dienstschluss praktizierten Bar Crawl - einen großen Stapel Visitenkarten mitnehmen.

Doch die Menschen dort auf deren Karriere (oder ihr Streben danach) zu reduzieren wäre zu einfach und einseitig. Washington ist eine wahrhaft „bunte“ Stadt. Ich habe andererseits selten so viele aufrichtig engagierte junge Menschen gesehen, die sich für eine Sache einsetzen und für sie leben. Viele kommen nach Washington um zu demonstrieren, manche um sich langfristig für eine Causa stark zu machen. Andere arbeiten ehrenamtlich bei Umweltschutzorganisationen oder Bürgerrechtsgruppen. Sie wollen Einfluss nehmen und die Welt verändern - und auch wenn mancher das für naiv halten mag - ich glaube, wenn es einen Ort auf der Welt gibt, an dem man das vielleicht schaffen könnte, so ist es Washington DC.

UNTERWEGS

Zum Studium, Praktikum oder ... **Teamer/innen** von teamGLOBAL sind zur Zeit auf (fast) allen Kontinenten unterwegs:

Diana arbeitete als Praktikantin bei der Deutschen Botschaft im Herzen von Washington. Hier schildert sie uns, warum sie ihren Aufenthalt im „politischen Disneyland“ als besondere Bereicherung empfand.

Wer nochmals nachreisen möchte... **Hier** geht es zu den gesammelten Beiträgen der Rubrik *unterwegs*.



Good Morning America - hello World...



Das Kapitol - im Zentrum amerikanischer Politik



Eventorganisation in der Botschaft



Die weltberühmten Cherry Blossoms

Von: Philipp Gnatzy
Gesendet: Mittwoch, 8. Juni 2010 18:54
An: teamGLOBAL
Betreff: Spaß an Kenias Küste

Bevor man anfängt Rentenbezüge zu erhalten, denken die wenigsten über einen Urlaub an Kenias Küste nach. Gibt man in einer beliebigen Suchmaschine jedoch einfach nur mal Mombasa ein, kommen Fotos von wunderschönen weißen Sandstränden, alten arabisch-afrikanischen Küstenstädtchen und unzähligen Hotels zum Vorschein. In den letzten Jahren hat sich die ostafrikanische Küste, gerade auch nach dem Abklingen der Unruhen, die aus den Wahlen 2008 resultierten, zu einem Mekka für europäische Pensionäre entwickelt. Der sich dadurch entwickelnde Pauschalismus nach Ostafrika bot einer Freundin und mir nun die Chance einen Flug nach Kenia zu ergattern. Natürlich entschlossen wir uns gegen eine Pauschalreise, sondern wollten die Küstenregion auf eigene Faust erkunden.

Während unserer Zeit suchten wir den regen Kontakt mit Einheimischen und anderen Backpackern, von denen uns aufgrund der nicht unkomplizierten Reisebedingungen und den erstaunlich hohen Preisen recht wenige über den Weg liefen. Dabei stießen wir immer wieder auf Konsequenzen der Globalisierung, die ich so nicht erwartet hatte. Im folgenden möchte ich gern zwei dieser Kausalketten teilen.

1. Abbau der Arbeitsplätze am Hafen von Mombasa

Die Menschen in Mombasa stellen ihre Stadt gern im Licht von zwei Merkmalen da. Zum einen soll sie wesentlich sicherer als Kenias Hauptstadt „Nairobi“ (Nairobi), zum anderen mit Hafen und Tourismus die treibende Kraft hinter Kenias Wirtschaftswachstum sein. Da die meisten Touristen in ihren Hotels bleiben, waren wir in einem Restaurant die einzigen weißen Gäste und erfuhren von sehr redegewandten Geschäftsmännern mehr über die aktuelle Lage des Hafens. Durch den steigenden weltweiten Transportbedarf kommt es im arabischen Meer immer häufiger zu Überfällen von Piraten, besonders auf große Frachter. Durch die Umstellung der Handelswege über das Kap von Afrika und das Ausweichen auf andere Verkehrsmittel ist der Umsatz des Hafens, der häufig auch als Umlade-Hafen diente, massiv eingebrochen, sodass immer mehr Hafentarbeiter ihre Jobs verlieren. Auch der wohlbekannte Rosenanbau in Kenia ist zumindest teilweise auf die Piraterie zurückzuführen. Da sich durch verlängerte Wege die Preise von ostafrikanischen Agrarprodukten wesentlich erhöht hatten, mussten neue Möglichkeiten für den Absatzmarkt in Europa gefunden werden. Nun werden statt Früchten Blumen angebaut, für deren Endverbraucherpreis es sich auch lohnt Flugzeuge einzusetzen. Problematisch sind dabei nicht nur die fehlenden Anbauflächen für Nahrungsmittel, sondern auch Dünger, Zusatzstoffe und Bewässerungsprobleme, die sich meist negativ auf die Landwirtschaft in Kenia auswirken.

Direkt betroffen vom Wandel der Handels- und Anbaustruktur sind vor allem die Hafentarbeiter, die ihre Jobs verloren und trotzdem beteiligt sich Kenia nicht an der internationalen Piratenjagd.

2. Hohe Nachfrage an Deutschlehrern

Mit 6 Direktflügen aus Deutschland pro Woche ist der Anteil deutscher Touristen an den Stränden Mombasas kaum verwunderlich. Bis auf ein paar Regenmonate im Frühjahr kann man die Sonne und den Strand an Kenias Küste meist in hohen Standards genießen und trifft auf weniger Trubel als in Griechenland oder Ägypten. Manche Rentner bleiben sogar über mehrere Monate in Afrika, um dem Winter Deutschlands zu entkommen. Es erscheint daher schon fast normal, dass viele Kenianer Deutsch lernen wollen um schneller mit den Touristen ins Geschäft zu kommen. Bei den meisten Interessierten handelt es sich um Männer, die meist schon in regem Kontakt mit Deutschen standen. Doch selten ging es bei diesen Kontakten um reinen Tourismus. Seit nun schon einigen Jahren fliegen meist deutsche Karrierefrauen allen Alters nach Kenia, um sich nicht nur Erholung, sondern auch ein wenig Spaß zu gönnen. Viele von ihnen zieht es sogar mehrmals im Jahr für ein oder zwei Wochen zu ihren afrikanischen Kurzaufenthalten in der Nähe von Mombasa. Wenn die deutsche Gefährtin dann zu Besuch ist, wird die eigene Frau mit Kindern meist zu den Schwiegereltern geschickt oder tritt als verwitwete Schwester auf, die für sich und ihre verlassenen Kinder ebenfalls ein wenig Geld aus Deutschland gebrauchen könnte. Die meisten glauben zuerst an reine Abenteuer und Zufälle, verfallen dann in Liebesgefühle und kehren häufiger nach Kenia zurück als geplant und zum Schluss wird fast jeder klar, dass es nur eine Farce war und sich der Deutschunterricht in der Tat gelohnt hat, auch wenn es nicht um das normale Hotelbusiness ging.

Trotz dieser und anderer globaler Probleme sollten wir uns weiter an die Küsten Kenias begeben, da der Aufschwung gerade auch durch die Touristen kam. Tourismus bekommt vielen Regionen gut, sollte aber nachhaltig und bedacht sein.

UNTERWEGS

Zum Studium, Praktikum oder ...
 Teamer/innen von teamGLOBAL sind zur Zeit auf (fast) allen Kontinenten unterwegs:

Philipp Gnatzy machte vor kurzem einen Erkundungsurlaub an der kenianischen Küste vor allem in Erwartung eindrucklicher Natur- und Kulturerlebnisse und erlebte bedachten Tourismus als belebend für die Region. Dabei stieß er auf Folgen der Globalisierung, die er so nicht erwartet hatte.

Wer nochmals nachreisen möchte...
 Hier geht es zu den gesammelten Beiträgen der Rubrik *unterwegs*.

Von: Clara Oldenburg
Gesendet: Freitag, 17. September 2011 14:28
An: teamGLOBAL
Betreff: Ein lautes Poltern

Ein lautes Poltern, ein Kratzen und dann ein lautes Krächzen.... Mein Wecker ist eingetroffen! Die schwarzweißen Rabenvögel rutschen wieder mit Begeisterung das leicht abschüssige Wellblechdach meiner Unterkunft hinunter - Zeit aufzustehen! Vor mir liegt wieder ein Tag voller Abwechslung, harter Arbeit, Bohnen und sehr viel Regen. „Weltwärts mit dem DED“ (Deutscher Entwicklungsdienst, jetzt GIZ, Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit), hieß das Motto nach meinem Abitur. „Weltwärts“ ist ein entwicklungspolitischer Freiwilligendienst, der jungen Leuten im Alter zwischen 18 und 27 ermöglicht ein Jahr in einem Projekt in den Regionen Südamerika, Afrika und Asien zu arbeiten. Mich verschlug es nach Uganda, in ein Dorf mit dem wohlklingenden Namen Rubuguri - zwei Tagesreisen bis zur Hauptstadt Kampala, drei Stunden wilde Motorradfahrt bis zum nächsten „Supermarkt“ und wunderbar idyllisch gelegen zwischen den Vulkanen des Virungamassivs und dem Bwindi National Park.

Besonders bekannt ist diese Region wegen der dort lebenden Berggorillas, die zu den letzten ihrer Art gehören. Touristen zahlen momentan 500 Dollar, bald sogar 1000 Dollar für eine Stunde trautes Beisammensein mit den schwarzen Riesen. Wahrscheinlich gehören unsere nahen Verwandten theoretisch zu den Bestverdienenden in diesem Land, aber weder sie noch die lokale Bevölkerung profitieren angemessen von dem boomenden Tourismus der Region.

Zum Schutz der Gorillas wurden die Batwa, ein Pygmäenvolk, und die übrige Landbevölkerung aus dem Regenwald vertrieben und ihnen somit größtenteils die Lebensgrundlage, den Batwa sogar der Lebensraum genommen. An diesem Punkt setzt das Projekt an, in dem ich und mein Projektpartner Niels ein Jahr gearbeitet haben. Das von uns mit aufgebaute und geliebte „Nkuringo Cultural Centre“.

Dieses Projekt soll die Einbindung der lokalen Bevölkerung in den Tourismus fördern, insbesondere durch Mitgestaltungsmöglichkeiten, welche sich wiederum auch finanziell für die Bevölkerung niederschlagen. Zusammen mit der Dorfgemeinschaft haben wir ein breites Angebot für die meist von fern hierher gereisten Touristen entwickelt. So haben wir Wanderwege konzipiert, zusammen mit der Dorfbevölkerung Koch- und Tanzstunden angeboten, eine touristische Kulturanlage mit Amphitheater aufgebaut, einen Heilpflanzengarten angelegt und ein Museum für die Geschichte der Batwa aufgebaut. All dies ist auf der von uns eingerichteten [Website](#) zu sehen.

Gleichzeitig haben wir auch Angebote für diejenigen der Dorfgemeinschaft geschaffen, welche nicht direkt an unserem „Kursprogramm“ beteiligt sein konnten. So haben wir viel Zeit mit dem Thema Umweltsensibilisierung verbracht und zum Beispiel energiesparende Öfen gebaut, die Funktion von Mülltonnen erklärt sowie einen Gemüsegarten angelegt. Dieser Garten soll zeigen, wie die Bauern durch eine gezielte Gemüseproduktion in der Lage sind, die Hotels und Lodges im direkten Umkreis zu beliefern.

Auch nach einem Jahr Uganda stehen noch viele, viele Fragezeichen im Raum. Immer wenn ich dachte jetzt verstanden zu haben wie „alles“ funktioniert, war es hinterher doch wieder ganz anders. Stets ging es nach dem Motto: „Wer, wie, was, wieso, weshalb, warum, wer nicht fragt bleibt dumm...“ mit Hochgeschwindigkeit durch das Kulturuniversum Uganda. Uganda war für mich ein bisschen wie Sesamstraße für Große! Dinge die ich über mich selbst, über die Welt und andere zu wissen glaubte, habe ich noch einmal überdacht. Viel neues Wissen kam hinzu und es war immer unglaublich spannend zu sehen, dass es sich auch anders als in unserem Kulturkreis leben lässt.

Zurück in Deutschland ist es schwer sich vorzustellen, dass es in Rubuguri normal ist, sich vor Beginn eines Gesprächs nach dem Befinden der Kuh vom Nachbarn zu erkunden, dass die Zeitählung erst mit Sonnenaufgang beginnt, dass es ganz normal ist, mit 30 anderen Personen in einem Minibus mit 140 km/h über die schlaglochreichen Straßen zu brausen.

Ein Jahr voller neuer Erfahrungen, mit neuen Einsichten, kurz ein einzigartiges Jahr liegt hinter mir. Und ein Zurückkommen mit dem Gefühl, zusammen mit der Dorfgemeinschaft tatsächlich etwas Nachhaltiges geschaffen zu haben.

UNTERWEGS

Clara Oldenburg von den YEPs* erzählt von ihren Erfahrungen in Uganda, wo sie ein Jahr lang im Rahmen des Weltwärts-Programms dabei mitgeholfen hat ein Kulturzentrum aufzubauen, das sich u.a. für die Einbindung der Bevölkerung in einen nachhaltigen Tourismus einsetzt.

Hier geht es zu den gesammelten Beiträgen der Rubrik [unterwegs](#).



Wie gehts weiter in der Heimat des Gorillababy?



Kinder der Dorfschule in Rubuguri



Dorfbewohner beim Tanz

*DIE YEPS



Das Young EU Professionals (kurz: YEP) Netzwerk Netzwerk versteht sich als Zusammenschluss junger Menschen /innen, die anderen Jugendlichen Europa, die EU und deren Politik näher bringen wollen. Das Netzwerk ist ein Peer-to-Peer Projekt der Bundeszentrale für politische Bildung und der regionalen Vertretung der Europäischen Kommission in Bonn, das 2006 ins Leben gerufen wurde. [mehr...](#)

Was macht eigentlich ... EINE ÄRZTIN IM BEREICH GLOBALE GESUNDHEIT?

Gesundheit für alle, teamGLOBAL und ich... oder Globalisierung und Medizin...

Gestern Medizinstudentin bei teamGLOBAL – heute mittendrin in „Global Health“

Was hat der unerwünschte Oberlippenbart einer Frau in Mitteleuropa mit einem komatösen Mann in Zentralafrika zu tun? Beiden könnte der Arzneistoff Eflornithin helfen. Eflornithin kann sowohl Haare entfernen als auch die Schlafkrankheit heilen. Symptome der durch die Tsetse-Fliege übertragenen tödlich verlaufenden Tropenkrankheit sind beispielsweise Fieber, Apathie und Schmerzen. Das ursprünglich aus der Krebsforschung stammende Medikament Eflornithin war jedoch für Pharmafirmen nicht mehr rentabel, so dass die Produktion Mitte der 90er Jahre eingestellt wurde – bis es als Anti-Bartwuchsmittel für wohlhabende Damen wieder auferstand. Unter lautstarkem Protest von Organisationen wie Ärzte ohne Grenzen oder der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wurden auch Öffentlichkeit und Politik die Absurdität der Situation bewusst. Seit dem neuen Jahrtausend gibt es daher wieder ein Programm, dass Eflornithin als Medikament zur Verfügung stellt. Und schon ist man mittendrin im Thema Gesundheit und Globalisierung.

Relativ zu Anfang meines Medizinstudiums im Jahr 2005 bin ich zu teamGLOBAL gekommen – und seitdem hat mich das Thema Globalisierung nicht mehr richtig losgelassen, weil es so viele Verbindungen zu meinem alltäglichen Leben und zu meinem Fach gibt. Gesundheit und Krankheit sind schon immer überregionale Themen gewesen, aber durch Entwicklungen der Globalisierung wie Mobilität, Migration oder Urbanisierung sicher noch drängender geworden und spätestens seit Vogel- oder Schweinegrippe in jedermanns Bewusstsein gerückt. Zudem kämpfen die Gesundheitsexperten vieler Länder an ähnlichen Fronten wie zum Beispiel an der Verbesserung der Behandlung von HIV oder der Vermeidung von Antibiotika-Resistenzen.

Das Thema Gesundheit ist global geworden

Wer in Deutschland einen Patienten mit unerklärlichen Fieberschüben und Blutarmut behandelt, sollte nie vergessen nach Auslandsreisen zu fragen. Urlaub, Praktika oder Arbeitsaufenthalte in den Tropen sind mittlerweile eher üblich als Ausnahme – und es wäre ein Kunstfehler nicht mit an Tropenkrankheiten zu denken, obwohl die Tropen tausende Kilometer entfernt sind. Mit dem Klimawandel könnten die sogenannten Tropenkrankheiten wie Malaria oder Gelbfieber zukünftig auch in nördlichen Ländern Realität werden. Ein Beispiel ist der überraschende Ausbruch des West-Nil-Virus 1999 in den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Ländergrenzen sind also vollständig aufgehoben, wenn es um Krankheiten geht. Und werden umso stärker betont, wenn es um Gesundheit geht, wie das Verbot von EU-Gemüseexporten in manche Länder wie Russland während der EHEC Krise 2011, das von europäischen Bauern schmerzhaft bemerkt wurde. Unterschiede gibt es auch in Gesundheitssystemen und –finanzierung, was sich der recht neue Industriezweig des Medizintourismus zunutze macht.

Während sich mancherorts Impfmüdigkeit breit macht, enden anderswo Kinder gelähmt wegen Polio... einer Krankheit gegen die man seit mindestens 1960 effektiv impfen kann. Während in einem Teil der Welt Menschen an Unterernährung sterben, ist es in einem anderen Teil der Welt Überernährung, die Menschen Lebensjahre kostet. Dann wiederum scheinen sich die Verhältnisse zu verschieben, so dass nun auch in ehemaligen „Entwicklungsländern“ Krankheiten wie Fettleibigkeit oder Diabetes zunehmen, während in „Industrieländern“ Phänomene wie Magersucht gehäuft zu finden sind. Verkehrte Welt? Die Gesundheit der Menschen hängt zusammen und deshalb ist es nur sinnvoll gemeinsam für „health for all“ zusammen zu halten. Gewissermaßen ist dies schon institutionalisiert in Form der 1948 nach dem zweiten Weltkrieg gegründeten WHO mit mittlerweile 192 Mitgliedsländern.

Es war schon lange ein Traum von mir unmittelbarer am Ziel „Weltgesundheit“ mitzuarbeiten und Einblicke in die Abläufe und Hintergründe der WHO zu gewinnen. Spätestens seit einem Referat in der 10. Klasse über diese Institution. Über all die Jahre die man jedoch im Klausurenumpf und Alltagsstress zu versinken drohte hat mir das teamGLOBAL geholfen dieses Interesse an den Hintergründen

WAS MACHT EIGENTLICH ...

In dieser Rubrik berichten von Zeit zu Zeit **Mitglieder des Netzwerks**, die in einem Tätigkeitsfeld arbeiten, das einen starken Globalisierungsbezug hat.

Dieses Mal gewährt uns **Victoria Kirchoff, Ärztin in Weiterbildung für Psychiatrie und Psychotherapie** Einblicke in das Arbeitsfeld „Global Health“. Dabei erzählt sie von ihren derzeitigen Erfahrungen als **Stipendiatin des Carlo-Schmid-Programms im WHO Western Pacific Regional Office, Manila / Philippinen**, und warum sie das Thema Globalisierung seit den Anfängen bei teamGLOBAL nicht mehr losgelassen hatte.



Vor dem WHO Western Pacific Regional Office

für globale Entwicklungen aufrecht zu erhalten – und das nicht nur, aber insbesondere im Bereich Gesundheit. So besuchte ich neben den tG Ausbildungszyklen Kurse zu „Global Health“, sammelte Erfahrungen in afrikanischen Krankenhäusern und unterrichtete im Auftrag des Gesundheitsamtes an Essener Schulen über die Wichtigkeit von Impfungen oder konnte mehrere Unterrichtsmethoden, die ich bei teamGLOBAL gelernt hatte bei einer Mädchengruppe anwenden, die ich über ein Jahr einmal wöchentlich mit einem Nachbarschaftsheim organisierte. Viele der Mädchen waren Flüchtlinge, aber wussten praktisch nichts über die Konflikte, Migration oder Globalisierung. Mit Quiz, Landkarten und Fishbowl-Diskussionen lernten wir gemeinsam über diese Themen. Auf dem Jugendkongress „Du machst“ 2008 konnte ich mit Valentina als Angebot des teamGLOBAL eine Präsentation über HIV und Globalisierung zusammen stellen. Und letztlich habe ich mein Ziel im Auge behalten und bin nun als Stipendiatin des Carlo-Schmid-Programms im Westpazifik Regionalbüro der WHO für einige Monate auf den Philippinen tätig.

Die Philippinen - ein Mikrokosmos globaler Krankheitssymptome

Momentan beschäftige ich mich konkret mit Suizidprävention in der Region, da die Raten im globalen Vergleich sehr hoch sind, was beispielsweise an der leichten Erreichbarkeit hochgiftiger Pestizide oder an kulturellen Unterschieden liegt. Dabei ist die Arbeit der WHO so spannend wie ich sie mir immer vorgestellt habe, auch wenn man die Wirkungen nicht so schnell sieht wie bei der unmittelbaren Behandlung eines Patienten im Krankenhaus. Dafür wirken die Empfehlungen und Maßnahmen der WHO jedoch auf viel breiterer Basis.

Die Philippinen sind gewissermaßen ein Mikrokosmos, an dem man Gesundheit und Globalisierung gut beobachten kann. Einerseits spielen Infektionskrankheiten wie Tuberkulose bei zunehmender Migration und Urbanisierung noch eine große Rolle – andererseits beobachtet man auch Anstiege von Zivilisationskrankheiten „reicher Länder“ bei starkem Einfluss des „American Lifestyle“. Gründe dafür spielen sicherlich auch die extremen Unterschiede zwischen reich und arm. Einerseits mit Leuten, die auf der Straße schlafen und von Müll leben, andererseits Luxus-Wohngemeinden, Fastfood-Ernährung und wohlklimatisierte Einkaufszentren für die Mittelschicht und die oberen Zehntausend. Es bleibt also hier wie auf der Welt viel zu tun, bis die WHO Ziele „health for all“ und die Definition von Gesundheit als „Zustand vollständigen physischen, geistigen und sozialen Wohlbefindens“ auch nur annähernd erreicht werden können. Ich wünsche mir jedoch auch zukünftig Teil dieser Entwicklung zu sein und Globalisierung im Bereich Gesundheit positiv mitzugestalten. Nicht zuletzt damit die Ungerechtigkeit der Geschichte des Eflornithin sich nicht wiederholt. Einer Geschichte die symptomatisch für gefährliche Entwicklungen innerhalb der Globalisierung ist. Entwicklungen, die von informierten, engagierten Menschen erkannt und korrigiert werden müssen – wie den „teamGLOBALern“ und denen, die sie unterrichten. Auf das noch viele Globalisierungsexperten aus dem Netzwerk hervorgehen!

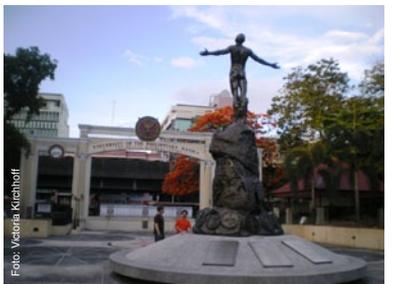
WAS MACHT EIGENTLICH ...



Gesundheitsministerium, Philippinen



Verhütungsberatung für Frauen im Kindergarten eines armen Stadtteils



Eingang des Universitätskrankenhauses der University of the Philippines



Paradies am Strand von Palawan (Insel der südlichen Philippinen)



Leben auf der Straße

DIDAKTIK-DIALOG: ZUKUNFT IST JETZT!



Politische und kulturelle Bildung für nachhaltige Entwicklung

Alle reden über eine nachhaltige Entwicklung, aber in unserem alltäglichen Denken und Handeln spiegelt sich die Idee bisher kaum. Deshalb ist ein Bewusstseins-Wandel erforderlich, der nicht nur auf ökologischer, ökonomischer und sozialer Ebene ansetzt, sondern gerade auch auf kultureller. Denn Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ist ein Querschnittsthema. Welche Bedeutung kommt der politischen und der kulturellen Bildung zu, diesen Wandel herbeizuführen bzw. zu unterstützen? Und welche Zugänge, Methoden und Werkzeuge stehen den Akteuren aus den Bereichen hierfür zur Verfügung?

Kernanliegen dieser Tagung im Rahmen des teamGLOBAL Didaktik-Dialogs ist es, Begegnungen zwischen politischen und kulturellen Bildnerinnen und Bildnern sowie anderen Fachkräften der formalen und non-formalen Bildung zu schaffen, um sich fachübergreifend anhand konkreter Projekte, Initiativen und Erfahrungen darüber auszutauschen,

- wie das Konzept der BNE in die tägliche Arbeit einfließen kann,
- welche innovativen Methoden und Zugänge die interdisziplinären Ansätze bieten,
- wie kulturelle und politische Bildung in Bezug auf BNE stärker zusammenarbeiten können.

Unter dem Motto „Zukunft ist jetzt!“ führt die Tagung in das Bildungskonzept einer Bildung für nachhaltigen Entwicklung ein, lotet Potentiale einer Kultur der Nachhaltigkeit aus, diskutiert praktische Zugänge, gibt Gelegenheiten zum Netzwerken und bietet die Möglichkeit, in Workshops selbst Methoden auszuprobieren.

Termin

17.-19.11.2011 von 13 bis 13 Uhr

Ort

GLS Sprachenzentrum
Kastanienallee 82
10435 Berlin

Kosten

Es wird kein Teilnahmebeitrag erhoben. Fahrtkosten und Übernachtungskosten werden nicht übernommen.

Zielgruppe

Multiplikatoren und Multiplikatorinnen aus politischer und kultureller Bildung, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Lehr- und Fachkräfte der schulischen und außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung

Veranstalter

Bundeszentrale für politische Bildung/bpb
Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ)



**Mehr Infos im Programmflyer und zur Onlineanmeldung
www.bpb.de/zukunftistjetzt**

IDEE

Der Didaktik-Dialog ist ein offenes Forum, das Expertise der politischen und kulturellen Bildungsarbeit, von Initiativen zivilgesellschaftlichen Engagements, aus der Soziologie, der Politikwissenschaft, den Erziehungs- und Kognitionswissenschaften, der Bildungspolitik und der Verwaltung zusammenbringt.

Jeder Didaktik-Workshop hat ein Schwerpunktthema, das in enger Beziehung zum Projektansatz von teamGLOBAL steht.

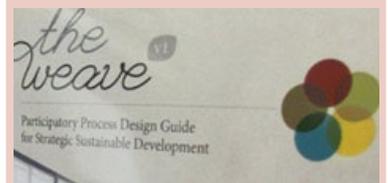
[mehr...](#)

FUNDSTÜCKE



Taste the Waste - Jetzt im Kino

Ein Film von Valentin Thurn über die globale Lebensmittelverschwendung
[mehr...](#)



Wie könnte strategische Planung für partizipatives nachhaltiges Engagement aussehen?

Ein Praktiker-Handbuch [mehr...](#)

TERMINE

• **4. - 6. November 2011**
Nachhaltigkeit als kulturelle Herausforderung
Ausbildungsworkshop, Dresden

• **17. - 19. November 2011**
Zukunft ist jetzt!
Didaktik-Dialog,
GLS-Sprachenzentrum, Berlin



können kostenlos auf
www.bpb.de/newsletter
abonniert werden.

Herausgeber:
Bundeszentrale für
politische Bildung/bpb,
Svetlana Alenitskaya (V.i.S.d.P)
Adenauerallee 86
53113 Bonn
Tel +49 (0) 228 - 99515-509
alenitskaya@bpb.de

Redaktion und Gestaltung:
Sascha Meinert, Michael Stollt
und Bernd Stegmann
IPA LERNMEDIEN - Der Berliner
Netzwerkpartner des Instituts für
prospektive Analysen e.V.
i.A. der bpb
Prenzlauer Allee 36
10405 Berlin
Tel +49 (0) 30 - 33 987 34-0
meinert@ipa-netzwerk.de
stollt@ipa-netzwerk.de
stegmann@ipa-netzwerk.de